

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinstalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoucen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Tagesgeschichte.

— In der Orientfrage ist plötzlich wieder eine jener unerwarteten Wendungen eingetreten, wie sie die leztvergangenen Monate so oft aufzuweisen hatten. Die Russen in ihren Bemühungen, der bevorstehenden Konferenz durch die Schaffung von fait accomplis von vornherein zu präjudizieren, haben Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um die Türkei möglichst schleunig in den Friedensschluß hinein zu ängstigen. Der „Ag. Havas“ zufolge sind die Friedensbedingungen bereits geordnet und sollte der betreffende Präliminarvertrag am Sonntag in San Stefano — eine Meile von Konstantinopel — unterzeichnet sein und zwar soll der Friede die Bezeichnung „Friede von Konstantinopel“ erhalten. Nach der Unterzeichnung des Vertrages wird Großfürst Nikolaus den Sultan besuchen und ist das Hauptquartier des Großfürsten schon am Sonntag nach San Stefano verlegt worden. Der russische Oberst, Fürst Cantacuzen, war bereits am Sonnabend dort eingetroffen, um die Details bezüglich der Bewegung der Russen gegen die Hauptstadt und die Besetzung von San Stefano zu regeln. Oesterreich soll seine Interessen durch das Bekanntwerden der Forderungen Rußlands an die Türkei behufs Abschließung des Friedens berührt glauben und zu Vorsichtsmaßregeln Vorkehrungen treffen. Die Pforte hätte, so lautet die Version der Wiener Blätter, den Schleier, in welchen die Friedensbedingungen Rußlands so lange gehüllt waren, zerrissen und diese den nächstbetheiligten Mächten entdeckt.

— Berlin. Der jüngste Gradenerlaß des Kaisers hat, wie die „Stg. f. Lothr.“ berichtet, die Wirkung gehabt, daß sofort nach seinem Bekanntwerden ein Theil der f. B. aus Furcht vor dem Militärdienst ausgewanderten Elsaß-Lothringer zurückgekehrt ist und sich den reichsständischen Militärbehörden gestellt hat. Die Enttäuschung einerseits, die sie in Frankreich gefunden, andererseits die Sehnsucht nach der heimischen Scholle, die bei dem Lothringer stark ausgeprägt ist, und die Erkenntniß, daß die hiesigen Verhältnisse festgefügte sind und die Furcht vor dem Militärdienst ein Schreckgespenst war, ließen sie schnell die Gelegenheit ergreifen, ihren Fehler wieder gut zu machen. Feihen wir die zurückkehrenden Söhne Elsaß-Lothringens willkommen.

— In der vorigen Woche verhandelte der Reichstag über die vielbesprochenen neuen Steuern, namentlich die höhere Tabaksteuer. Wir theilen hier nur das Eingreifen des Reichskanzlers Bismarck in die Verhandlungen mit. Dieses Eingreifen ist ebenso interessant als allem Anschein nach folgenreich. Bismarck erklärte rund heraus, er sei für ein Tabakmonopol und dieses Monopol sei so zu sagen sein „Ideal“ und bei seinem Alter und seiner Gesundheit wahrscheinlich das Letzte, was er zum Besten des Reiches hoffen könne durchzuführen. Wir sind, sagte er, im Steuerwesen hinter allen großen Staaten zurück, namentlich bezüglich der Rückwirkung der Steuern auf die Volkswirtschaft; wir müssen klar darüber werden, wie die großen Lasten, welche das Ergebnis der großen Bedürfnisse des Reiches sind, von dem Volke am leichtesten getragen werden. Ich bin, fuhr er fort, ein Gegner der direkten Steuern und ein Freund der indirekten Steuern, mein Streben ist, durch eine Steuer-Reform das Reich aus einem armen Reich zu einem reichen zu machen, das nicht mehr wie jetzt seine Matrikularbeiträge vor den Thüren der Einzelstaaten sammeln muß. Ich glaube nicht, daß die Preise des armen Mannes durch das künftige Monopol verteuert werden wird. Bismarck gestand offen, er sei ein halber Laie oder „Dilettant“ in diesen Dingen und müsse sich auf seine Fachmänner verlassen, die zum Theil anderer Ansicht seien als er. Er warf dabei Seitenblicke auf Camphausen, den Finanzminister und vor allem auf Hofmann, Delbrücks Nachfolger, die diesen nicht gefallen konnten. Es schien, als ob er sich nach Delbrück, der alles versteht, ungemein zurücksehne. Camphausen soll sofort nach der Sitzung seine Entlassung angeboten haben. Nachträglich kam zum Vorschein, daß auch Camphausen sich schon vor einem Jahre in einer Denkschrift für das Tabak-Monopol ausgesprochen hat, wenn er auch für dasselbe nicht schwärmt. — Bamberger fürchtet die Unpopularität des Monopols und meint, in Italien habe man die langen dunkeln Cigarren „Cavour“ genannt und sie populär gemacht, in Deutschland aber würden die Cigarren nicht populärer werden, wenn man die langen „Bismarck“, die kurzen „Laster“ nennen würde. — Das Resultat der beiden Reichstagsitzungen

ist bekanntlich dahin ausgefallen, daß die Vorlage des Gesetzes über die Besteuerung des Tabaks an die Budgetkommission verwiesen wurde und somit die Annahme berechtigt erscheint, daß mit diesem Beschlusse die Steuervorlagen für diese Session überhaupt beseitigt sind.

— Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung des Reichskanzlers hören die  $\frac{1}{2}$ -Thalerstücke (Viergrochenstücke) mit dem 1. März dieses Jahres auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Von da an bis zum 1. Juni dieses Jahres findet ein Umtausch derselben gegen Reichsmünzen nur noch bei den näher zu bezeichnenden öffentlichen Kassen statt. Nach dem 1. Juni haben dieselben keine Gültigkeit mehr. Die gleichen Bestimmungen treten ein für  $\frac{1}{2}$ -,  $\frac{1}{4}$ - und  $\frac{1}{8}$ -Thalerstücke heftischen Gepräges und für verschiedene Kupfermünzen.

— Die Resultate, welche die Postverwaltung bisher mit dem Telephon erzielt hat, haben die vollständige Ersetzung des Telegraphen durch das Telephon nicht ergeben. Aus diesem Grunde hat man vorläufig davon abgesehen, für verkehrreiche Verbindungen, welche ein genügend ausgebildetes Telegraphenbeamtenpersonal und entsprechende Einrichtungen besitzen, die Telegraphie durch die Fernsprechnung zu ersetzen. Indes soll sich für die lokale Verbindung zwischen weniger verkehrreichen Stationen das Telephon in finanzieller Hinsicht als sehr praktisch erwiesen haben, da für den Telephonbetrieb keine in der Telegraphie ausgebildeten Beamten erforderlich sind, welche in Folge der theils schon erfolgten, theils noch beabsichtigten Vermehrungen der Telegraphenstationen im deutschen Reich im Laufe der letzten Jahre kaum ausreichend vorhanden sind. In Folge eines neu erfundenen Apparates, welcher die Verstärkung des durch das Telephon geleiteten Schalles bezweckt, sind auch für die Fernsprechnung die elektrischen Batterien überflüssig geworden. Der erwähnte Apparat ist in den letzten Tagen im Generalpostamt zu Berlin geprüft und als völlig ausreichender Ersatz für den telegraphischen Wecker anerkannt worden. Bisher war es notwendig, daß der telephonirende Beamte, ehe er in die Ferne sprach, den Beamten am korrespondirenden Empfangsort durch ein telegraphisches Zeichen darauf aufmerksam machte, daß er durch das Telephon zu sprechen beginne. Das durch den neuen am Anfang und Ende der telephonischen Leitung angebrachten Apparat hervorgebrachte Geräusch macht das telegraphische Weckerzeichen unnöthig, da es von der im Zimmer befindlichen Person deutlich gehört werden kann, selbst wenn sie in ziemlicher Entfernung von den Ausläufern des Telegraphendrahts sich befindet.

— Anlässlich des beendigten Konklaves und der neuen Papstwahl fand sich das Wiener Kabinett veranlaßt, die italienische Regierung telegraphisch zu der Weisheit und Festigkeit zu beglückwünschen, mit der sie der Zusage, die Freiheit des Konklaves zu sichern, Rechnung getragen habe. Die italienische Regierung habe dadurch allen an der ungestörten Vollziehung dieses hochwichtigen Aktes interessirten Staaten einen hervorragenden Dienst zu leisten gewußt. — Man wird auf den Gedanken verzichten müssen, so bald zu erfahren, wie es bei der Wahl Leo XIII. zugegangen ist, wird aber vielleicht aus dem Verhalten des Papstes Rückschlüsse darauf machen können, was an den jetzt unläufigen, einander widersprechenden Angaben richtig ist. Von sehr glaubwürdiger Seite kommt der „Nordd. Allg. Stg.“ die Nachricht, daß der gewählte Papst der Kandidat des Beloten Mannung gewesen sei: und eine Bestätigung dürfte in folgender Mittheilung des „Osservatore Romano“ vom 22. d. Mts. zu finden sein: Nachdem der Kardinaldekan dem Kardinal Pecci die übliche Frage lateinisch vorgelegt, ob er die Wahl annehme, und eine bejahende Antwort erhalten hatte, fragte er ihn: Wie willst Du genannt werden? Der heilige Vater erwiederte, er wolle Leo XIII. heißen, zur Erinnerung an Leo XII., für welchen er immer die höchste Verehrung gehabt habe. — Leo XII. ist richtig als bornirt und als Reaktionsär bezeichnet worden. In der ersteren Eigenschaft ist der gelehrte und viel erfahrene Leo XIII. ihm nicht ähnlich; sollte sich seine Bewunderung auf die zweite Eigenschaft beziehen? Als Beitrag zur Kennzeichnung der Gesinnungen Leos XIII. wird hervorgehoben, daß der neue Papst bereits am Freitag an den sogenannten Bischof von Genf, Vermillod, bekanntlich einen der fanatischsten Chefs der schwarzen Internationale, durch den Kardinal Bartolini folgendes Telegramm senden ließ: „Papst Leo XIII. segnet mit seiner ganzen Liebe Sie, den für Jesus Christus Verbannten, Ihre Geistlichkeit und Ihr treues Volk.“